

## Dr. Elaine Phillips, Esther, Vorlesung 2

© 2024 Elaine Phillips und Ted Hildebrandt

An dieser Stelle beginnen wir, uns mit dem Text des Buches Esther zu befassen. Ich werde hauptsächlich aus der Neuen Internationalen Version (NIV) lesen, aber gelegentlich auch auf eine wörtlichere Übersetzung des hebräischen Originals hinweisen. Zu Beginn ist es wichtig zu verstehen, dass Kapitel 1 eine bewusst pompöse Einführung des Königs darstellt. Sein Name wird gleich zu Beginn zweimal genannt.

Diese stilistische Nuance leitet die fortlaufende Abfolge von Dyaden in der Beschreibung des persischen Hofes ein. Ehre und Königtum, zwei zentrale Themen, ziehen sich wie ein roter Faden durch das gesamte Kapitel. Namen, Titel und Positionen scheinen von größter Bedeutung zu sein, doch dem Leser wird schnell klar, dass der Text in Wahrheit die Oberschicht der persischen Monarchie aufs Korn nimmt.

Der Hauptbegriff für Ehre im Buch Esther ist im Hebräischen „yakar“ . Die adjektivische Form dieses Wortes bedeutet kostbar, wertvoll, selten oder kostbar. Ein verwandtes Adjektiv, das ebenfalls verwendet wird, ist „kaved“ , was schwer oder gewichtig bedeutet.

Es hat ein verwandtes Wort, „kavod“ , das Ruhm bedeutet. Eine weitere verwandte Substantivform bezieht sich auf die Leber, die als Sitz der Gefühle und Repräsentant des Selbst gilt. Ehre, die im Buch Esther wiederholt mit Königtum in Verbindung gebracht wird, zeigt sich somit in der Verflechtung dieser Aspekte von Substanz, Status und Pracht, die alle im Selbst verankert sind.

Im öffentlichen Raum, der ja unser persischer Hof war, trugen Ansehen, Ehrfurcht vor Pracht und Substanz maßgeblich zum Ruf eines Einzelnen bei. Und nun zum Text. Folgendes geschah zur Zeit des Xerxes, oder besser gesagt des Ahasveros, hebräisch: Ahaschwerosch.

Dies ist Xerxes, der über 127 Provinzen herrschte, die sich von Indien bis Kusch erstreckten. Die hebräische Geschichte beginnt mit „vayhi“ . „Bimey“ , es geschah in den Tagen von, eine Wendung, die auch die Erzählung von Ruth einleitet. Alleinstehend leitet dieser hebräische Begriff „vayhi“ mehrere historische biblische Texte ein und deutet erneut darauf hin, dass dieser als historischer Text zu lesen ist.

Der Name des Königs ist Ahaschwerosch, in manchen englischen Übersetzungen auch Ahasveros. Es ist das hebräische Äquivalent eines persischen Wortes, dessen griechische Transliteration Xerxes ist. Daher rühren die zwei scheinbar unterschiedlichen Namen.

Indien und Kusch, die in Vers eins erwähnt werden, bilden die südöstliche und südwestliche Ecke des Reiches. Der in weiten Teilen des biblischen Textes wiederkehrende Vergleich von Dan nach Beerscheba ist eine gängige Bezeichnung für das gesamte geopolitische Territorium. In diesem Fall repräsentierten diese Bezeichnungen die gesamte bekannte Welt und sind ein weiterer Faktor, der die universelle Souveränität und damit die höchste Ehre des Xerxes begründet.

Die Zahl von 127 Provinzen hat zahlreiche skeptische Kommentare hervorgerufen. Herodot gab an, dass es im Persischen Reich unter Darius nur 20 Satrapien gab. Eine Provinz Medina war jedoch eine kleinere Einheit als eine Satrapie.

Dies wird besonders deutlich in Esther Kapitel 3, Vers 12, wo beide Begriffe erwähnt werden, weshalb dies eigentlich kein großes Problem darstellt. Angesichts der Bedeutung, die die Festigung der persischen Herrschaft über das riesige Reich für Xerxes hatte, wirkte die Angabe der Provinzanzahl anstelle der Satrapien beeindruckender. Abgesehen von der möglichen propagandistischen Funktion ist dies aus literarischer Sicht auch ein weiteres Mittel, sich über den König lustig zu machen, der zwar 127 Provinzen regierte, diese aber in seinem eigenen Palastgarten verfielen.

Im zweiten Vers heißt es, dass König Xerxes zu jener Zeit von seinem Thron in der Zitadelle von Susa aus regierte. Tatsächlich hatte das alte Persien vier Hauptstädte. Susa war nur eine davon.

Es scheint als Winterresidenz persischer Könige gedient zu haben. Im Übrigen wird in diesem Text konsequent zwischen der Bira , der Zitadelle von Susa, und der Stadt selbst unterschieden. Im dritten Jahr seiner Herrschaft gab er ein Festmahl für all seine Adligen und Beamten.

Die Heerführer Persiens und Mediens, die Fürsten und Adligen der Provinzen waren anwesend. Das Wort für Festmahl ist Mischte , abgeleitet vom hebräischen Wort für trinken. Typisch für königliche Feierlichkeiten wurden große Mengen an Speisen verteilt.

Wir sehen dies an mehreren Stellen in den historischen Büchern der Bibel. Hier wird Essen überhaupt nicht erwähnt. Der Fokus lag ganz auf dem Trinken, und auch wichtige Details des ersten Kapitels beziehen sich auf das Trinken.

Einiges davon war, mit Genehmigung des Königs, geradezu übertrieben. Am Ende dieses Verses weiten sich die Wortpaare, die die Beschreibungen charakterisieren, immer weiter aus. Adlige und Beamte, wörtlich Diener, könnten lokale Bürokraten gewesen sein.

Ihnen schlossen sich Streitkräfte aus Persien und Medien an, und schließlich auch Fürsten und Provinzadelige aus weiter entfernten Ländern. Vers vier berichtet, dass er volle 180 Tage lang den gewaltigen Reichtum seines Reiches und die Pracht und Herrlichkeit seiner Majestät zur Schau stellte.

Im hebräischen Text steht „zeigen“ an erster Stelle. Xerxes stellte seinen Prunk vor ganzen Scharen von Würdenträgern zur Schau, die er beeindrucken wollte, möglicherweise um die Unterstützung für seinen Krieg zu stärken. Die Wortpaare, Doppelkonstruktionen und andere Formen der Redundanz unterstreichen den unermesslichen Reichtum dieses Reiches.

Der Text spricht wörtlich von vielen Tagen, genauer gesagt von 180 Tagen. Der Erzähler zeigt sich erstaunt über diesen Zeitraum. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass alle Prinzen, Diener, Militärangehörigen und Diplomaten diese vollen 180 Tage gemeinsam zechten.

Stattdessen handelte es sich vermutlich um eine fortlaufende diplomatische Bemühung, breite Unterstützung für den Angriff auf Griechenland zu gewinnen. Möglicherweise trafen Gruppen nacheinander ein. Um nun etwas Hintergrundinformation zu geben: Vor dieser pompösen Einführung zu Xerxes, mit der der hebräische Text beginnt, revidiert die Septuaginta sowohl den historischen Kontext als auch bettet die Erzählung in einen dezidiert theologischen Rahmen ein.

Zunächst wird nicht Xerxes, sondern Artaxerxes als persischer Monarch genannt, und dann wird Mordechai als Benjaminiter in Gefangenschaft, verbannt von Nebukadnezar, identifiziert. Der Schwerpunkt der Einleitung in der Septuaginta liegt jedoch auf dem Bericht des apokalyptischen Traums, in dem Mordechai inmitten entsetzlicher Bedrängnis zwei zum Kampf bereite Drachen sah. Das gerechte Volk schrie in diesem Traum zu Gott, und ein kleiner Bach wurde zu einem mächtigen Strom, was sich bezeichnenderweise auf Esther bezieht.

Licht erhob sich, und die Niedrigen wurden erhöht. Die Zuhörer und Mordechai sinnieren bis zum Ende der Septuaginta über die Bedeutung dieses Traums, wo er schließlich gedeutet wird. In der Septuaginta belauscht Mordechai an dieser Stelle zwei Eunuchen des Königs, die seine Ermordung planen, und berichtet dies Artaxerxes.

Der Fall wurde untersucht, die Eunuchen wurden gehängt, und Mordechai wurde als Richter eingesetzt. Dies geschieht später im hebräischen Text. Eine weitere wichtige Abweichung vom hebräischen Text zeigt, dass Haman an dieser Stelle beschloss, Mordechai und seinem Volk aufgrund des Schicksals der beiden Eunuchen Schaden zuzufügen. Dadurch werden Aspekte der Handlung miteinander verknüpft, die im hebräischen Text etwas unklar bleiben.

Zurück zum Text. Nach den Festtagen veranstaltete der König im ummauerten Garten seines Palastes ein siebentägiges Festmahl für alle Einwohner der Zitadelle von Susa, vom Geringsten bis zum Höchsten. Dieses separate siebentägige Fest für alle in Susa verbliebenen Menschen deutet darauf hin, dass das vorherige Ereignis vor allem für Ausländer gedacht war, die der König beeindrucken wollte.

Mit diesem Vers wollte er sich möglicherweise bei der einheimischen Bevölkerung bedanken, die im Grunde ein halbes Jahr lang Touristen beherbergt hatte. Im hebräischen Text von Vers fünf führen die aufeinanderfolgenden Substantive am Ende des Verses den Leser Schritt für Schritt ins Innere. Wörtlich heißt es dort: „im Hof des Gartens des Pavillons des Königs“.

Die Syntax deutet an, dass dieser Zutritt in der Tat ein besonderer Anlass war. In Vers sechs bietet die Beschreibung der Innenräume ein wahres Fest für die Fantasie. Vom Boden bis zur Decke bildeten Säulen, Vorhänge und Parkettboden den prachtvollen Rahmen für die Sofas, auf denen die Gäste verweilten.

Die Wörter in der langen Liste sind exotisch, und die verwendeten Materialien lassen sich nur schwer identifizieren, was einen beinahe surrealen Eindruck erweckt. Die raue Syntax des Hebräischen vermittelt ein Gefühl des Staunens, ein tiefes Staunen über den Reichtum. Gleichzeitig persiflierten die sich wiederholenden Zweizeiler weiterhin den eifrigen persischen Hof.

Das Wort für tiefblauen oder violetten Stoff, „tehillit“, wurde häufig verwendet, auch im Zusammenhang mit der Stiftshütte und dem Tempel, wie wir im 2. Buch Mose und im 2. Buch der Chronik sehen. Möglicherweise beabsichtigte der Autor hier einen subtilen Kontrast zwischen den Wohnstätten des Königs des Universums und diesem König, Xerxes. In den Versen sieben und acht lesen wir, dass der Wein in goldenen Bechern ausgeschenkt wurde, von denen jeder anders war.

Und der königliche Wein war reichlich vorhanden, ganz im Sinne der Freigiebigkeit des Königs. Auf königlichen Befehl durfte jeder Gast nach Belieben trinken, denn der König wies alle Weinkellner an, jedem Gast das zu servieren, was er wünschte. Der hier beschriebene Trinkvorgang spiegelte im Grunde das wahre Wesen des Reiches und seines Herrschers wider.

Vordergründig waren alle Details gesetzlich geregelt. Das Wort dafür ist „Dat“. Doch in Wirklichkeit bedeutete das Gesetz, dass der König den Menschen freie Hand ließ.

Wörtlich heißt es dort: „Laut Gesetz gab es keine Beschränkung.“ Dies findet seinen ernüchternden Ausdruck darin, dass Haman jedes beliebige Dekret erlassen durfte. Vers neun.

Königin Vashti gab ebenfalls ein Festmahl für die Frauen im Palast von König Xerxes. Der Erzähler stellt dieses Festmahl für die Frauen hier als Parallele zum laufenden Fest dar. Der Kontrast zwischen der Schlichtheit dieser Aussage und der überschwänglichen Beschreibung der königlichen Festmahle ist jedoch unübersehbar.

Nach sieben Tagen war der Zustand des Königs deutlich vom Wein beeinflusst. Der Text besagt, er sei in bester Laune gewesen. Der hebräische Ausdruck dafür ist „tov lev“ und kann mit allem übersetzt werden, von fröhlich bis hin zu völlig betrunken.

Es taucht auch in anderen biblischen Kontexten auf, in denen Trunkenheit tatsächlich mit drohendem Verderben in Verbindung gebracht wird. Richter 16 und 1. Samuel 25 sind zwei Beispiele dafür. Darüber hinaus spielt in diesem Vers die Zahl Sieben in diesem frühen Stadium der Erzählung eine bedeutende Rolle.

Dass sie am siebten Tag von sieben Eunuchen herbeigeführt wurde, lässt vermuten, dass der König beabsichtigte, seine Königin als krönenden Abschluss der Tage voller Bewunderung und Ehre zu präsentieren. Dies war ein vollendeter Akt der Selbstverherrlichung in einer ohnehin schon übertriebenen Parade. Die Eunuchen erhielten den Befehl, Vashti herbeizuführen, was darauf hindeutet, dass man einfach erwartete, dass sie ihre Schönheit vor dem Volk und den Prinzen zur Schau stellen würde.

Es ist bezeichnend, dass hier das Wort „zeigen“ im Zusammenhang mit Vashti verwendet wird, und man erinnert sich sicherlich auch an die Besitztümer des Königs in Vers vier. Vashti sollte eine königliche Krone tragen, deren explizite Erwähnung rabbinische Kommentatoren zu der Annahme veranlasste, dass dies alles sei, was sie tragen sollte. Es war jedoch zutiefst demütigend für den König, als Vashti sich weigerte zu kommen.

Der Befehl, der durch sieben Eunuchen überbracht wurde, unterstreicht erneut, dass an diesem Hof alles übertrieben war, aber dennoch dem offiziellen Protokoll entsprach. Liest man Vers 12, so weigerte sich Königin Washti zu kommen, als die Diener den Befehl des Königs überbrachten. „Weigerte sich“ ist übrigens das erste Wort im hebräischen Text.

Da geriet der König in Wut und Zorn. Obwohl der Text nicht ausdrücklich nennt, warum Vashti sich weigerte, liegt die Vermutung nahe, dass sie sich aus Respekt vor den rabbinischen Schriften weder bekleidet noch unbekleidet vor einer großen Gruppe von Männern zeigen wollte, die bereits dem Wein angetrunken waren. Der Zorn des Königs am Ende des Verses wird ebenfalls in Doppellauten beschrieben, deren Klang bereits sein Stottern vor Wut und den in ihm brodelnden Zorn verrät.

Da der König nicht wusste, wie er vorgehen sollte, befragte er die Weisen. Doch diese entscheidende Frage – in den Versen 13 und 14 –, die der König seinen Beratern stellt, wird durch eine ausführliche, in Klammern gesetzte Anmerkung zum Entscheidungsgremium und zur Regierungsstruktur unterbrochen. Ein weiterer Seitenhieb auf den übermäßig reglementierten und grotesken Charakter des gesamten Hofes.

Diese Weisen, ha- hamim , wörtlich auch „diejenigen, die die Zeichen der Zeit kannten“, stammten aus den Reihen der Rechtsexperten und hatten großen Einfluss auf den König, da sie in seiner Gegenwart waren und die höchsten Positionen im Königreich innehatten. Die genaue Art ihrer Expertise ist übrigens umstritten. Derselbe Ausdruck, „diejenigen, die die Zeichen der Zeit kennen“, erscheint auch in 1 Chronik 12,33 in Bezug auf Mitglieder des Stammes Issachar, die, weil sie wussten, was Israel tun sollte, zu denen gehörten, die nach Hebron kamen, um David zum König zu machen.

Dies erforderte, dem Zeitgeist entsprechend, ein gewisses Maß an politischem Geschick. Weise Männer waren eine traditionelle Institution an den Höfen, und einige der Namen auf dieser Liste finden sich auch auf den Persepolis-Tafeln. Ibn Ezra, ein mittelalterlicher jüdischer Kommentator, vermutete, dass es sich bei denjenigen, die die Zeit erkannten, um Astrologen handelte und dass „dat“, das Gesetz in diesem Fall, sich auf die Gesetze des Himmels bezog.

Diese Interpretation hat sich bis heute gehalten, obwohl sie kaum textliche oder außertextliche Belege findet. Hier scheint es jedoch, dass auch ihr Verstand, wie der des Königs, vom Wein getrübt war. Wie sich noch zeigen wird, entgingen jenen, die die damalige Zeit und die Angst vor einem Frauenaufstand kannten, die Verschwörung, die Mordechai, der Jude, aufdeckte.

Die Namen dieser Minister und der in Kapitel 1, Vers 10 aufgeführten Eunuchen ähneln sich, wenn man sie in umgekehrter Reihenfolge liest. Obwohl diese umgekehrten Muster einige Ungereimtheiten aufweisen, könnte es sich hierbei um ein literarisches Stilmittel handeln, das aus einer anderen Perspektive auf die Umkehrungen hinweist, die die gesamte Erzählung prägen. Dass der König in Vers 15 fragen musste, wie er mit seiner rebellischen Frau umgehen solle, und dass er eine Antwort erwartete, „gemäß dem Gesetz“, trägt nur zum komischen Ton der Erzählung bei.

Und nun lese ich die Verse 16 bis 18 vor. Da antwortete Memucan, oder Memucan antwortete in Gegenwart des Königs und der Edlen: „Königin Vashti hat Unrecht getan, nicht nur gegen den König, sondern auch gegen alle Edlen und das Volk aller Provinzen König Xerxes'. Denn das Verhalten der Königin wird allen Frauen bekannt werden.“

Und so werden sie ihre Ehemänner verachten und sagen: „König Xerxes befahl, Königin Vashti vor ihn zu bringen, doch sie kam nicht.“ Noch heute werden die persischen und medischen Adelsdamen, die von dem Verhalten der Königin gehört haben, allen Adligen des Königs – Entschuldigung – auf dieselbe Weise antworten. Es wird kein Ende der Respektlosigkeit und des Streits geben.

Vashti hatte den König öffentlich entehrt, und ihre Handlung konnte als schwerwiegender Angriff auf die Ehre der Männer, sowohl im Amt als auch außerhalb, dargestellt werden. Daher Memucans Rede. Sie lenkte die Aufmerksamkeit, die Demütigungsrede, von dem König allein auf alle Männer – ein brillanter Schachzug für jemanden aus dem engsten Umfeld des Königs, der für seinen Ruf verantwortlich war; eine geschickte Manipulation.

Diejenigen, die in diesem fragilen Ehrenbereich die höchsten Ränge innehatten, hatten am meisten zu verlieren. Memucans Tonfall klang beinahe panisch, wohl weil er wusste, dass sich Gerüchte wie ein Lauffeuer verbreiten. Alle Adligen, das ganze Volk, alle Provinzen.

Nun, die Frauen, die sich zu Vashtis Fest versammelt hatten, würden höchstwahrscheinlich von dieser gefürchteten Nachricht erfahren. Der Vers selbst deutet darauf hin, dass alle über den Skandal sprechen würden. Die Endung des Infinitivs ist männlich-plural.

Darüber hinaus wurde Vashtis Vergehen als schlimmer als bloße Ungehörigkeit dargestellt. Das hebräische Verb „ava“ ist mit dem Substantiv „avon“ verwandt, das meist mit „Sünde“ übersetzt wird. Laut Memucans schlimmstem Szenario würden die adligen Frauen von dem schockierenden Verhalten der Königin erfahren und es schamlos nutzen, um ihre eigenen Ehemänner zu beschämen, die, da Ehre tief in der Kultur verwurzelt war, nur mit Wut reagieren könnten.

Dieser Vers, Vers 18, ist keine überflüssige Wiederholung der vorherigen Aussage. Vielmehr ist er ein subtiler Hinweis auf Standesunterschiede. Selbst adlige Frauen würden ihre Ehemänner beschämen.

Obwohl der allgemeine Alkoholkonsum einen Teil des scheinbar übertriebenen Zorns erklären könnte, lag der eigentliche Grund für die Wut in der Angst vor öffentlicher Demütigung aufgrund von Ungehorsam. Tatsächlich wäre ein Ausdruck von Wut in diesem kulturellen Kontext nicht nur akzeptabel, sondern sogar zu erwarten gewesen. Vers 19: Wenn dann das Edikt des Königs in seinem ganzen Reich verkündet wird, werden alle Frauen, von den Geringsten bis zu den Größten, ihre Männer achten.

Als subtiler Hinweis auf die unpersönliche politische und rechtliche Maschinerie beginnt hier mit dem Erlass dieses königlichen Dekrets das wiederkehrende Muster

passiver Verben. Das Edikt sollte vom König ausgehen und in den Gesetzen der Perser und Meder verfasst werden. Memucans Rat machte Vashtis Weigerung, am Bankett in Gegenwart des Königs teilzunehmen, endgültig und öffentlich.

Dies entfernte sie auch effektiv von jedem Bereich, in dem sie künftig Macht ausüben könnte. Es ist kein Zufall, dass sie nun nicht mehr Königin Vashti genannt wird. Ihr Platz sollte einer Nachfolgerin übertragen werden, die – so die Hoffnung von Memucan, dem König und dem übrigen Adel – ein nachgiebigeres Wesen besaß.

Im Finale von Memucans Rede, in Vers 20, voller obligatorischer Verbeugungen und Schmeicheleien, ändert sich die Natur und Tragweite des Dekrets. Die Wiederherstellung der männlichen Ehre sei nur durch den Gehorsam aller Frauen des Reiches möglich. Daher verbannte das Dekret nicht nur Vashti, sondern versuchte vergeblich, Memucans eigentliches Anliegen zu erfüllen, indem es alle Frauen – vom höchsten bis zum niedrigsten Rang – verpflichtete, ihren Ehemännern Respekt ( *yakar* ) zu erweisen.

In Memucans Darstellung genügte es, dies zu hören – eine weitere passive Verbform –, um die korrekte Hierarchie und Ehre wiederherzustellen. Nachdem der König und seine Adligen die Verse 21 und 22 gelesen hatten, waren sie mit diesem Rat einverstanden, und so handelte der König, wie Memucan vorgeschlagen hatte. Er sandte Boten in alle Teile des Reiches, in jede Provinz in ihrer eigenen Schrift und zu jedem Volk in seiner eigenen Sprache.

Und nun lese ich eine andere, etwas wörtlichere Übersetzung vor. Jeder Mann soll in seinem eigenen Haus herrschen und die Sprache seines Volkes sprechen. Das ist der letzte Teil des Dekrets.

Die NIV hat das Thema von „jedem Mann“ auf die zuvor erwähnte Botschaft verlagert, die jeden Ort erreichen sollte. Anders ausgedrückt: „Er sandte Botschaften in alle Teile des Königreichs, in jede Provinz in ihrer eigenen Schrift, zu jedem Volk in seiner eigenen Sprache, und verkündete in der Sprache jedes Volkes, dass jeder Mann in seinem eigenen Haus Herr sein solle.“ Doch beachte den Unterschied.

Jeder Mann soll in seinem eigenen Haus herrschen und die Sprache seines Volkes sprechen. Diese Lesart könnte im Lichte einer in Nehemia 13,23–24 beschriebenen Subkultur verstanden werden, in der Mischehen dazu geführt hatten, dass Familien die Sprache der heidnischen Mütter anstelle von Hebräisch sprachen. Dies mag auf ein hohes Maß an Mischehen und die Macht der Sprache hindeuten.

Die Verwendung von Schriftzeichen für die einzelnen politischen Einheiten (Medina) und Sprachen (Lashon) für die jeweiligen Volksgruppen sind weitere Beispiele für die im Verlauf der Erzählung wiederkehrenden Dyadenmuster. Dieses Paar deutet literarisch darauf hin, dass die Darstellung tatsächlich umfassend sein sollte. Kapitel 2

markiert einen entscheidenden Übergang zwischen den im ersten Kapitel beschriebenen Exzessen am Hof und den düsteren Details der Erzählung, die sich im weiteren Verlauf entfalten werden.

Die Exzesse sind noch immer spürbar, doch ein Wandel bahnt sich an, und nach diesem Kapitel herrscht keine Trägheit mehr. Kapitel 2 beginnt im Anschluss an diese Ereignisse, was im Hebräischen oft als Einleitung eines neuen Abschnitts der Erzählung dient. Mit anderen Worten: Nachdem sich der Zorn des Königs gelegt hatte – und wir haben bereits die Möglichkeit erörtert, dass dies mehrere Jahre gedauert haben könnte –, erinnerte er sich an drei Dinge, denen jeweils das hebräische Partikel „et“ vorangestellt ist, welches ihre Besonderheit hervorhebt.

Er erinnerte sich an Vashti. Er erinnerte sich an ihre Taten und an die gegen sie verhängten Dekrete. Der Erzähler blendete die Verantwortung des Königs geschickt aus. Alles drehte sich um Vashti, ihre Taten und die Dekrete der namenlosen Bürokratie.

Kapitel 2, Vers 2. Da schlugen die Diener des Königs vor: „Man soll für den König schöne junge Jungfrauen ausfindig machen.“ Vers 3. „Der König soll in jeder Provinz seines Reiches Beauftragte einsetzen, die all diese schönen Mädchen in den Harem der Zitadelle von Susa bringen sollen.“

Sie sollen unter die Obhut Hegais, des königlichen Eunuchen, der für die Frauen zuständig ist, gestellt und mit Schönheitsbehandlungen versorgt werden. Vers 4. Dann soll das Mädchen, das dem König gefällt, anstelle von Vashti Königin werden. Dieser Rat gefiel dem König, und er befolgte ihn.

Und wie wir sehen, setzt sich die Satire auf den persischen Hof fort. Auch die jungen Diener des Königs trafen seine Entscheidung. Doch sie gingen dabei geschickt vor, um den Anschein zu erwecken, Xerxes selbst würde die neue Königin auswählen.

Beachten Sie, dass in Vers 4 von der jungen Frau die Rede ist, die dem König gefällt. Die im nächsten Vers wiederholten Kriterien lauten: junge Frauen, Jungfrauen und schön. Jeder dieser Begriffe schränkt die Auswahl ein und deutet auf einen der Schönheitswettbewerbe der Antike hin, der sich nun entfalten sollte.

Das Wort für Jungfrau, „betulah“, bezeichnet eine junge Frau im heiratsfähigen Alter, die unter der Vormundschaft ihres Vaters steht. Dies schloss auch Esther ein, die unter der Vormundschaft Mordechais stand. Die Suche nach schönen jungen Jungfrauen erfolgte mit derselben eifrigen Sorgfalt wie die übrige persische Bürokratie.

Es wurde eine Kommission eingesetzt, um alle potenziellen Kandidatinnen für den Harem in Susa aus jeder Provinz zusammenzutrommeln. Die Beschreibung der

Operation macht deutlich, dass die lokale Bevölkerung, zu der auch Mordechai gehörte, keinerlei Mitspracherecht hatte. Man kann sich die Verwirrung vorstellen, als all diese jungen Frauen begannen, sich im Zitadellenbereich zu versammeln.

Der Text deutet auf große Teilnehmerzahlen hin, da aus jeder Provinz jede junge Frau kam. Dort angekommen, folgten, wie wir sehen werden, die Schönheitsbehandlungen. Der König – pardon, die Dienerinnen – beugten sich der Zustimmung des Königs.

Diese junge Frau musste dem König gefallen, so wie es der Erlass vorschrieb, sowohl hinsichtlich der Akzeptanz ihres Plans als auch der endgültigen Auswahl der jungen Frau. Der Plan umfasste zwei Phasen. Zunächst wurden alle schönen Jungfrauen zusammengetragen.

Der zweite Grund war in der Tat der Machtkampf. Offenbar war ihnen bewusst, dass der König eine ehrgeizige Frau als alles andere gebrauchen konnte. Die Razzia war notwendig und sollte demonstrieren, dass der König die Kontrolle fest in der Hand hielt.

Und das bereitet den Boden für die menschlichen Helden der Geschichte. Die Identität dieser Hauptfiguren ist tatsächlich wichtiger als ihr Umfeld. Und das wird der Vers unterstreichen.

Dies steht übrigens in starkem Kontrast zur Beschreibung des persischen Hofes im ersten Kapitel. Sowohl Mordechai als auch Esther blicken auf eine ehrwürdige Geschichte zurück, was sich in Mordechais Abstammung widerspiegelt. In der Burg von Susa lebte, Vers 5, ein Jude aus dem Stamm Benjamin namens Mordechai, Sohn Jairs, Sohn Schemais, Sohn Kischs.

Die Wortstellung im hebräischen Text ist bedeutsam. Der Vers beginnt mit Ish Yehudi, einem jüdischen Mann, der sich in der Zitadelle von Susa aufhielt. Diese identifizierenden Merkmale erscheinen bereits vor seinem Namen und deuten auf den folgenden Konflikt hin, indem sie das jüdische Gegenstück zum persischen König und wichtigen Mitgliedern seines Hofes etablieren.

Im Mittelpunkt dieses Verses stehen das Judentum und die Abstammung. Mordechai wird im gesamten Text wiederholt als Mordechai der Jude bezeichnet, was ihn in diesem Kontext der Diaspora deutlich hervorhebt. Die zentrale Frage bezüglich der Abstammung betrifft das unmögliche Alter Mordechais, falls sich der Relativsatz in Vers 6 auf seine Verschleppung ins Exil bezieht und nicht auf die zuletzt genannte Person in der Abstammung, Kisch.

Da dies unwahrscheinlich ist – für einen Erzähler, der so viel Wert auf Details legt –, ist es viel wahrscheinlicher, dass Kisch derjenige war, der ins Exil geschickt wurde,

und dass diese Vorfahren Mordechais Namen trugen, die auf frühere Generationen des Stammbaums zurückgingen. Es war nicht ungewöhnlich, dass Clannamen über Generationen weitergegeben wurden. Wenn dem so ist, dann könnte Mordechai, der in den 480er Jahren v. Chr. ein verantwortungsbewusster Mann war, der sich um seinen Cousin kümmerte und am Königstor tätig war, etwa im Jahr 520 v. Chr. im Exil als Sohn von Jair geboren worden sein.

Möglicherweise wurde Jair eine Generation früher geboren, etwa um 550 v. Chr., und sein Vater Schemai könnte kurz nach Kischs Verbannung im Jahr 597 v. Chr. geboren worden sein. In Samuel Kapitel 9 wird Kisch, der Vater König Sauls, in den Fokus gerückt, um Hamans Verbindungen zu Agag zu verdeutlichen. Bekanntlich war es diese langjährige Feindschaft zwischen den Amalekitern, dem Volk von Agag und den Israeliten, die die Krise zwischen Mordechai und Haman verständlich machte.

Beide stammten von König Agag und Saul, dem ersten König Israels, ab. Vers 6, dessen wörtliche Übersetzung den Schwerpunkt auf das Exil legt, wird nun wörtlich vorgelesen.

Mordechai, pardon, Kisch, der mit einer Gruppe von Verbannten aus Jerusalem ins Exil geschickt wurde, war zusammen mit Jekonja, dem König von Juda, im Exil, den Nebukadnezar, der König von Babylon, mitgenommen hatte. Die ersten beiden Verben stehen im Passiv, und das letzte bezieht sich auf Nebukadnezar, der das Exil des Volkes veranlasste. Das Exil prägte diese Persönlichkeiten, deren Leben persönlich die nationale Erfahrung Israels widerspiegelte.

Mordechais Familie hatte in Jerusalem gelebt, und ihre Verbannung im Jahr 597 v. Chr. zusammen mit Jekonja (auch Jojachin genannt) deutet darauf hin, dass es sich um eine Familie der Oberschicht handelte. Dies geht aus 2 Könige 24,8–16 hervor. Eunuchen, Adlige und Beamte des Königs wurden in dieser Welle der Verschleppung mitgenommen, wie wir aus diesem Text erfahren.

Wie wir bereits gesehen haben, ist auch in Vers 7 die Wortstellung von Bedeutung. Der Vers beginnt mit dem hebräischen Wort „v'hi“. „Omein“, das er betreute, ist ein Substantiv, das im Zusammenhang mit der Vormundschaft für Kinder verwendet wird. Es ist verwandt mit dem uns wohlbekannten Wort „Amen“, das unter anderem Vertrauenswürdigkeit bedeutet.

Diese Passage ist wichtig für die Charakterisierung Mordechais als Vorbild. Hadassah, auch bekannt als Esther, ist interessanterweise die einzige Figur mit zwei Namen, was auf ihre zwei Welten hinweist, die anfangs getrennt waren, wobei eine davon verborgen war. Das Wort „verborgen“ steht möglicherweise auch im Zusammenhang mit dem Namen Esther.

Dennoch vereinte sie diese Namen öffentlich im Machtzentrum des Persischen Reiches. Die Komplexität dieser sich entfaltenden Prozesse spiegelt sich sogar in den Namen selbst wider. Ganz einfach ausgedrückt bedeutet Hadassah Myrte.

Das hebräische Wort lautet „Hadass“ . Schon dieser Name barg bedeutsame Assoziationen. In der prophetischen Symbolik von Jesaja 55,13 sollte die Myrte den Wüstendorn ersetzen.

In der nachexilischen Zeit wurde Myrte beim Laubhüttenfest getragen und symbolisierte Frieden und Dankbarkeit (Nehemia 8,15). Eine komplexere Frage betrifft die Bedeutung des Namens Esther und die mögliche Verbindung zwischen den Namen Esther und Hadassah. Esther wird gemeinhin mit Ishtar, der Göttin der Liebe und des Krieges, gleichgesetzt.

Das ist eine gängige Bezeichnung. Falls es sich um einen literarischen Beinamen handelte, war er treffend, da Esther sich in beiden Bereichen bewährte. Eine plausiblere Etymologie leitet sich jedoch vom altiranischen Wort „stara“ ab , was schlicht „Stern“ bedeutet.

Der Vers betont die Abwesenheit von Esthers Eltern, indem er zweimal deren Tod erwähnt und andeutet, dass sie ohne Mordechai verlassen gewesen wäre. Obwohl Esther Mordechais Cousine war, war sie so viel jünger, dass er sie als seine Tochter annahm. Das Wams, das Esther beschreibt, hebt ihre Schönheit hervor – im wahrsten Sinne des Wortes: ihre anmutige Gestalt und ihr liebliches Aussehen.

Mit anderen Worten, ihre außergewöhnliche Schönheit übertraf bei Weitem die Kriterien, um in die Fänge des Königs zu geraten. Es wäre unvermeidlich gewesen. Vers 8, Kapitel 2. Nachdem der Befehl und das Edikt des Königs verkündet worden waren, wurden viele Mädchen in die Zitadelle von Susa gebracht und unter die Obhut von Hegai gestellt.

Esther wurde ebenfalls in den Königspalast gebracht und Hege anvertraut, die für den Harem zuständig war. Der Tonfall von Vers 8 wird durch drei passive Verben bestimmt. Das Wort und der Erlass wurden vernommen, viele junge Frauen versammelten sich, und Esther wurde mitgenommen.

Da Esther von ihren Eltern auch nur einen geringen Teil jüdischer Werte vermittelt bekommen hatte und Mordechai sie später förderte, muss dies für beide ein Anlass zu Kummer und Scham gewesen sein. Die Bedeutung Heges für Esthers Entwicklung zeigt sich in der zweimaligen Erwähnung seines Namens an dieser Stelle. Darüber hinaus wurde sie buchstäblich in Heges Obhut gegeben.

In Vers 9, der das stilistische Muster der Doppelverse fortsetzt, heißt es, dass Esther Hege gefiel und seine Gunst gewann. Der Ausdruck „tisach hesed“, der nur im Buch

Esther vorkommt, vermittelt eher die Bedeutung des aktiven Gewinnens von Gunst als die üblicherweise verwendete, eher zurückhaltende Redewendung des Findens von Gunst. Heges Aufmerksamkeit für Esther brachte sie rasch voran; er sorgte für Behandlungen und besondere Speisen (hebräisch: manot), gewährte ihr die beste Betreuung und wies allen die besten Plätze im Harem zu.

Das Wort „manot“ wird auch in 1 Samuel 1,4 und 5 verwendet und bezieht sich dort auf Elkana, der Teile des Opfers an seine Frauen und Kinder verteilte. Es handelte sich also um etwas ganz Besonderes. Die sieben ausgewählten Begleiterinnen waren wahrscheinlich diejenigen, die Hege für die junge Frau reservierte, die seiner Ansicht nach Vashtis Nachfolgerin werden könnte.

In Vers 10 hatte Esther ihre Nationalität und Herkunft nicht preisgegeben, da Mordechai es ihr verboten hatte. Täglich ging er im Hof des Harems auf und ab, um sich nach Esthers Befinden zu erkundigen. Mordechais Gebot, dass Esther weder ihr Volk noch ihre Verwandtschaft offenbaren solle, erzeugt ein Gefühl der Gefahr und eine namenlose Furcht, die den Boden für Hamans Pläne in den folgenden Kapiteln bereitet.

Hamans extreme Reaktion gegen alle Juden als Antwort auf Mordechais Beleidigung deutet darauf hin, dass Antisemitismus bereits im Verborgenen lauerte. Wenn dem so war, wäre es in der Tat klug gewesen, ihre Identität zu verbergen. Dies erklärt auch Mordechais ständige Sorge, sich am Hof über Esthers Wohlergehen auf dem Laufenden zu halten.

Dies zeigte sich in seiner täglichen Anwesenheit im Freien, buchstäblich vor dem Hof des Harems, wo er sich aufmerksam nach ihrem Wohlergehen erkundigte. Dort herrschte Frieden (Schalom), möglicherweise aufgrund seiner Verbindungen zum Harem.

Mordechai dürfte bald von dem langwierigen Prozess erfahren haben. Möglicherweise wurde seine Geduld auf die Probe gestellt, da er sich über ein ganzes Jahr hinstreckte. Was im Anschluss daran geschah, wird in den Versen 12 bis 14 detailliert beschrieben.

Ich fasse das kurz zusammen. Jede junge Frau war nach einem Jahr Vorbereitung an der Reihe. Die Behandlungsdauer war festgelegt.

Sechs Monate lang Ölmassagen, weitere sechs Monate Gewürze – zweifellos, um die Haut zu pflegen und zu parfümieren. Die Verbindung von Myrrhe mit sexueller Anziehung und Liebe ist auch im Hohelied besonders deutlich. Wir sehen sie auch hier.

Die Bedeutung des Einölen der Haut in einem heißen und trockenen Klima kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Ein interessanter Beleg dafür sind die Funde von Duftlampen an verschiedenen Stätten im antiken Israel, allen voran in Lachisch. Diese waren mit einer Gewürzmischung gefüllt.

Wir wissen das, weil Namen darauf eingraviert waren und Frauen sie benutzten, um sich und ihre Kleidung auszuräuchern, angeblich um sie begehrenswerter zu machen. In den Versen 13 und 14 finden sich die Regeln des Wettbewerbs. Jede Kandidatin durfte sich etwas aussuchen, das sie mit in den Königspalast nehmen wollte, vermutlich um sich so einzuprägen, dass man sie namentlich wieder rief.

Das setzt natürlich voraus, dass die Teilnehmer vorgeladen werden wollten. Ihre Sichtweise ist für den Erzähler unerheblich. Es könnte auch sein, dass das, was sie verlangten, ihre Bezahlung war.

Die Geschichte lässt offen, um welche Gegenstände es sich gehandelt haben könnte oder ob sie diese behalten durften. Jedenfalls wurde die Frau nach einer Nacht mit dem König zur Konkubine. Und wenn sie nicht – man beachte das Passiv – namentlich gerufen wurde, verbrachte sie den Rest ihres Lebens im Harem und wurde praktisch zur Witwe.

Dass die Frauen am Abend zum König gebracht wurden, ist ein bemerkenswertes Detail. Esthers spätere Ankunft am Tag in Kapitel 5 war in mehrfacher Hinsicht eindeutig eine Abweichung. Verse 15 und 16.

Als Esther, das von Mordechai adoptierte Mädchen, die Tochter seines Onkels Abihail, zum König gehen sollte, bat sie um nichts anderes als das, was Hegai, der Eunuch des Königs und Verwalter des Harems, ihr riet. Und Esther gewann die Gunst aller, die sie sahen. Im zehnten Monat, dem Monat Tevet, im siebten Jahr seiner Herrschaft, wurde sie zu König Xerxes in die königliche Residenz gebracht.

In einer der für die Schriftrolle typischen Klammern wird Esthers jüdische Identität erwähnt, kurz bevor sie die Schwelle zum Königspalast überschreitet. Kein naheliegender Ort für eine junge Jüdin. Sie war, wie der Leser erinnert wird, die Tochter Abihails.

Doch sie sollte als Königin hervorgehen. Ihre Strategie unterschied sich deutlich von der der anderen Kandidatinnen. Ihr Erfolg beruhte auf ihrer Selbstbeherrschung.

Es ist wahrscheinlich, dass Hege, die sich ebenfalls gut mit Frauen auskannte und genau wusste, was Esthers Schönheit unterstreichen würde, ihr genau das Richtige gab. Die Erzählung ist zurückhaltend, doch der Leser soll vermuten, dass sie erwartete, dieselbe Tätigkeit wie alle anderen auszuüben, wenn auch auf eine deutlich andere Weise, ohne den übermäßigen Schmuck. Während Esther in der

Öffentlichkeit durch Heges Anwesenheit und ihre Vorgesetzte Gunst gewann, erwarb sie sich Anmut, was wohl sowohl ihrer atemberaubenden Schönheit als auch ihrem Wesen zu verdanken ist.

Übrigens deutet dies darauf hin, dass der Weg zum Schlafzimmer des Königs üblicherweise mit einer kleinen Prozession verbunden war. In Vers 16 finden wir die letzte Schilderung von Esthers Wegführung. Obwohl die Erzählung ihre Passivität im menschlichen Leben darstellt, erreichte sie – wie es der Zufall wollte – genau an diesem Punkt den Ort, an den sie gehörte.

Kapitel 4, Vers 14, deutet darauf hin, dass dies notwendig war, damit die Juden befreit werden konnten. Sie wurde im zehnten Monat des siebten Jahres gefangen genommen; vier Jahre waren seit der Vertreibung Vashtis vergangen, was gut mit der dazwischenliegenden Zeitspanne an der Front übereinstimmt. Vers 17: Nun war der König von Esther angetan.

Der hebräische Text besagt, dass der König Esther, also Ahab, mehr liebte als alle anderen Frauen. Sie gewann seine Gunst und Anerkennung mehr als alle anderen Jungfrauen. Deshalb setzte er ihr die Königskrone auf und machte sie anstelle von Washti zur Königin.

Die Reaktion des Königs auf Esther ist bemerkenswert. Er liebte sie, sie gewann seine Gunst und Gunst, *hen v'hessed*, übertraf alle Jungfrauen, die ihn besuchten. Der Krönung angemessen, gab es ein gewaltiges Hoffest mit Auswirkungen im ganzen Reich, ein großes Bankett für Adlige und Beamte – und damit scheint der Blick auf den persischen Hof von seiner unschädlichen Seite abgeschlossen zu sein.

Nun wenden wir uns, als Überleitung zu etwas Unheilvollerem, zu. Vers 19: Als die Jungfrauen zum zweiten Mal versammelt waren, saß Mordechai am Königstor. An dieser Stelle bahnt sich ein dramatisches Ereignis an, und die beiden Teile dieses Verses, die ungewöhnlich nebeneinandergestellt sind, deuten stilistisch auf dessen überraschenden Charakter hin.

Offensichtlich bildet die zweite Versammlung der Jungfrauen den Kontext für Mordechais Anwesenheit am Stadttor, doch es gibt keinen Hinweis darauf, was genau diese zweite Versammlung darstellte, wann sie stattfand oder warum. Die Konjunktion *Vav* vor dem Zeitpunkt ihrer Versammlung deutet auf einen Zusammenhang mit dem zuvor Geschehenen hin. In diesem Fall könnte es sich um eine große Versammlung von Jungfrauen im Rahmen der Feierlichkeiten gehandelt haben, doch der Grund für ihre Zusammenkunft bleibt unklar.

Wenn der König tatsächlich mit Esther zufrieden war, wäre ein überfüllter Harem nicht nötig gewesen. Andererseits ist es möglich, dass die Diener des Königs, die ihn gut kannten, eine feste Routine hatten, um den Harem stets gefüllt zu halten.

Vielleicht spielten Eunuchen eine wichtige Rolle bei der Gewinnung von Jungfrauen, und da die beiden Attentäter, die Mordechai am Stadttor entdeckte, Eunuchen waren, hielt es der Erzähler möglicherweise für wichtig, dieses Ereignis als Hintergrund für die Entdeckung zu erwähnen.

Entscheidend für die weitere Handlung war Mordechais Position am Königstor. Dieser Ort war ein Machtzentrum, in dem administrative und juristische Tätigkeiten stattfanden und in dem Informationen im Überfluss vorhanden waren, was sowohl Intrigen als auch Machtkämpfe begünstigte. Er markierte eine Grenze.

Wachen spielten eine wichtige Rolle im Torbereich, und diese Wachen waren Eunuchen. Mordechais Anwesenheit am Tor wird mehrfach erwähnt. Falls das zweite Treffen der Jungfrauen mit größeren Veränderungen in der Haremsstruktur zusammenhing, wäre dies eine gute Gelegenheit gewesen, ihn neu zu positionieren.

Vers 20 bekräftigt Esthers Verschwiegenheit bezüglich ihres Volkes und ihrer Verwandten sowie Mordechais Gebot zu schweigen und deutet auf eine unheilvolle und unklare Bedrohung hin. Mordechai scheint sich der potenziellen Gefahr sehr bewusst gewesen zu sein. Angesichts seiner täglichen Tätigkeiten dürfte er von vielen unterschweligen Gefahren gewusst haben.

Vers 21 betont Mordechais Anwesenheit am Tor. In jenen chaotischen Tagen, als noch viele Jungfrauen umherstreiften, bewachten Eunuchen das Tor, darunter Bigthan und Teresch. Der Grund für Bigthans und Tereschs Zorn wird nicht genannt, doch er reichte aus, um den Mordkomplott zu schmieden.

Da sie buchstäblich die Wächter der Schwelle waren, hatten sie Zugang zu den Privatgemächern des Königs. Tatsächlich wurde Xerxes 465 ermordet, weil einer seiner Diener jemanden in sein Schlafzimmer gelassen hatte. Jedenfalls deutet die passive Formulierung, mit der Mordechai die Angelegenheit mitgeteilt wurde, auf die Heimlichkeit seiner Entdeckung hin.

Als treuer Untertan des Königs informierte er Esther, die wiederum den König benachrichtigte und Mordechai damit lobte. Gemäß der unpersönlichen persischen Bürokratie wurde der Fall untersucht, die beiden wurden gefunden und gehängt, und ein entsprechender Bericht wurde verfasst – alles im Passiv. Das Aufhängen an Holz, das Erhängen, die Verwendung des Begriffs „Achter“ hätte in der persischen Zeit entweder Pfählung oder Kreuzigung bedeutet.

Es ist unwahrscheinlich, dass es sich um einen Tod durch Erhängen handelte. Wahrscheinlicher ist, dass die Hinrichtung eine öffentliche Demütigung durch die Zurschaustellung des Leichnams nach dem Tod war. Und all dies bereitet die Bühne für Kapitel 3.

